

Neueste Nachrichten

Annoncen- und Abonnements-Annahme
 in der Haupt-Expedition Bübnerstraße 49, sowie in
 den Filial-Expeditionen: G. Schneider, Voltplatz,
 H. Brauer, Marienstr. 15, A. Heßfeld, Bübnerstr.
 12, Baumgarten, Streichenstr. 12, J. Hübenik,
 Hauptstr. 12, Weber, Baumstr. 43, A. Weiber,
 Coppenstr. 17, Th. Grimm, Jüllenstr. 16.
 Kasierliche Aufträge nur gegen Vorauszahlung.

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt-
 und Residenzstadt Dresden und der Vororte.

Unparteiische, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Verleger: Redaktions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

Bezugs-Preis:
 Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50, mit „Dresdener
 Zigeunerblätter“ Mk. 1.90. Zur Dresden und Vor-
 orten monatlich 50 Pf., mit Beiblatt 60 Pf.
 Für Deutschland-Ländern vierteljährlich Mk. 1.30,
 Deutsche Reichspost: Bübnerstraße 49.
 Fernsprecher: Amt 1, Nr. 397.

Atelier für Photographie Lüttke & Co., Albrechtstrasse 39b.

Geöffnet täglich von 8-7, Sonntags von 11-3 Uhr. Elegante Ausführung. Billige Preise.

Die heutige Nummer enthält 10 Seiten.

Schon jetzt können Sie

zu nur 50 Pf. die „Neuesten Nachrichten“ bei allen Landbriefträgern
 und Postanstalten für den Monat **December**, mit Beiblatt
 „Dresdener Fliegende Blätter“ 64 Pf., bestellen.

Arbeiterinnen im Gewerbebetriebe.

aus den amtlichen Berichten der staatlichen Gewerbe-Auf-
 sichtsbereitschaft ergibt sich, daß die Zahl der in Fabriken beschäftigten
 Arbeiterinnen von 705 834 im Jahre 1894 auf 789 756 im Jahre 1895
 zugenommen ist, also um 34 071 oder 4,8 Proc. zugenommen hat. So
 wäre vorläufig schließen zu wollen, daß das auf die Ver-
 mehrung der Frauennarbeit gerichtete Streben der Arbeiterschutz-
 bewegung erfolglos geblieben sei. Denn eine mäßige Zunahme der
 Zahl der Arbeiterinnen würde nur dem Wachsen der Bevölkerung
 entspricht und der Ausbreitung der industriellen Beschäftigung
 entsprechen. Nun hat sich freilich in demselben Zeitraum
 nach der Statistik der gewerblichen Berufsgenossenschaften die
 Gesamtzahl der in gewerblichen Betrieben beschäftigten verschiedenen
 Berufen nur um etwa 1 1/2 Proc. vermehrt. Aber selbst wenn hieraus
 zu folgern wäre, daß die Zahl der weiblichen Arbeiter auch relativ
 gewachsen sei, so bedeutet das doch keineswegs einen Mißerfolg der
 gesetzlichen Bestimmungen. Denn deren Tendenz ging überhaupt
 nicht dahin, die Zahl der in Fabriken beschäftigten Arbeiterinnen
 herabzumindern, sondern die Beschäftigung weiblicher Personen
 in solchen Betrieben und mit solchen Arbeiten zu verhindern, die für
 sie in bezug auf besondere Gefahren in gesundheitlicher oder sittlicher
 Hinsicht verbunden sind.

Vorarbeiten aus, welche eine Einschränkung der Arbeitszeit der weib-
 lichen Arbeiter zum Ziele haben. Insbesondere wird die Bestimmung,
 daß die Arbeiterinnen an Sonnabenden und an Tagen vor einem
 Festtage nicht länger als bis 5 1/2 Uhr Abends beschäftigt werden
 sollen, damit ihnen genügend Zeit zur Beforgung der häuslichen
 Verrichtungen bleibe, vielfach übertreten. Theils werden die
 Arbeiterinnen über diese Stunde hinaus gar nicht im eigentlichen
 Fabrikbetriebe, wohl aber mit Reinigungs- und Ausräumungsarbeiten
 beschäftigt — was natürlich dem gesetzlichen Verbote direct wider-
 spricht —, theils wird darüber hinweggegangen, daß man die
 Arbeiterinnen auf die Lohnzahlung warten läßt, so daß sie, zumal
 wenn sie in Accord beschäftigt sind, vorgehen, auch während dieser
 Zeit noch zu arbeiten, anstatt unbefähigt zu sein. Auch das Verbot
 der Nachtarbeit der Frauen wird noch nicht überall beachtet.

Somit die Berichte auf die Frage der weiblichen Fabrik-
 inspection eingehen, constatieren sie übereinstimmend, daß dieserhalb
 von ihnen, veranfaßte Anfragen nirgends einer Zustimmung be-
 gegnet sind. Das muß auffällig erscheinen, und es mag dahingehört
 bleiben, inwiefern etwa die persönliche Auffassung der Beirathen
 zu diesem negativen Ergebnisse mitgewirkt hat. Dagegen sprechen die
 selben sich für Veranfaßungen aus, die den Arbeiterinnen Gelegen-
 heit bieten, nach beendeter Arbeit sich in häuslichen Arbeiten und
 Handfertigkeitsarbeiten auszubilden oder gemeinsam geistige Unterhaltung
 zu pflegen. Solche Veranfaßungen sind leider noch ziemlich selten.
 Wo sie aber bestehen, üben sie einen sehr wohlthätigen Einfluß auf
 die ganze Haltung der Arbeiterinnen aus.

tennen, daß die Folgen der Annahme dieser Anträge weit hinaus-
 gehen würden über das, was sich mit dem öffentlichen Interesse ver-
 tragen. Man könne doch nicht wollen, daß Derjenige, dem eine straf-
 bare Handlung zur Last falle, straflos bleibe, weil der Redacteur,
 der die Frucht der strafbaren Handlung verwerthe, kein Anrecht ab-
 zulegen brauche. Der Staatsanwalt erwähnte des Weiteren den
 Todtstoß von Artensleben, Bericht militärischer Geheimnisse u.
 Tag alle solche Thaten straflos bleiben sollten, könne man doch nicht
 verlangen. Die Folge davon wäre Desorganisation des öffentlichen
 Lebens. Was den Antrag Beckh-Wundel anlangt, so würde dieser
 ein Ansehensrecht der Presse schaffen. Triefelde könne auch nur einer
 unanständigen Presse zu stehen, die von Zuträgern, Verleumdung n.
 leide u. s. w. bitte um Ablehnung des Antrages.

Abg. **Viesel** (nat. lib.) meint, es sei wohl nicht sehr viel
 weniger christl., jemandem die Ehre abzunehmen und dann einen
 Eingekerkerten vorzuführen, als als Redacteur einen Anderen preiz-
 zugehen. Um der Gerechtigkeit willen werde er, Redner, gegen die
 Anträge stimmen.

Abg. **v. Buchta** (conf.) giebt dieselbe Erklärung ab. — Abg.
Wintgen (Centr.) vertritt sich ausführlicher über die einschlägigen
 Verhandlungen in der Commission und bemerkt sodann, daß § 55 a könne
 man nicht annehmen, wenn die Regierung bei ihrer Erklärung in der
 Commission, wonach der Paragraph für sie unannehmbar sei, beharre.
 Der Antrag Wundel-Beckh sei berechtigt, davon seien er und seine
 Freunde überzeugt. — Abg. **v. Marquardien** (nat. lib.) stimmt
 dem zu. — Abg. **Rath v. Kente** bekämpft den Antrag Wundel.

Abg. **Mundel** (frei. Volksp.) befragt das nun po-namus der
 Regierung. Die Fortkommnisse in der Commission seien ein schlag-
 ender Beweis für die Berechtigung derselben, aber nicht für ihre Be-
 gründung. Ohne den § 55 a würde es keine freie unabhängige Presse
 geben, ebensowenig wie es ohne Nachschuß keine freie unabhängige
 Wahl gebe. Wie entsetzlich der Versuchung der Presse sei, sage
 die ein neuer Vorgang, wo Staatsgeheimnisse verrathen waren und
 man durch den Zeugniszwang etwas hätte erreichen können. Man
 habe ihn jedoch nicht angesetzt. (Beifall.)

Abg. **Schmidt-Warburg** (Centr.) hält mit dem größten Theile
 seiner Freunde das Princip des § 55 a für richtig und wird deshalb
 für den Antrag Mundel stimmen. — Abg. **Hürter** (Nat.) plädiert
 gleichfalls für diesen Antrag. — Abg. **Prohne** (Soz.) appellirt an
 das Centrum, an die entschiedene Stellungnahme Windthorst im
 Jahre 1876 und bezieht die Handhabung des Zeugniszwanges.
 Des Weiteren erinnert er an den nicht-rückgängigen Betrieb nach ge-
 heim in haltender Gegenwart an politische Missethäter. — Abg.
Dankmann (nat. Volksp.) ist für den Antrag Wundel.

Damit schließt die Debatte. Der Antrag Wundel (frei. Volksp.)
 gelangt zur Annahme; dafür stimmen die entschiedene Linke, der
 größere Theil des Centrums; die Polen und Katholiken, sowie Abg.
 Marquardien. — Der Antrag Schmidt-Warburg wird abgelehnt.
 § 55 a tritt Bestimmungen darüber, wann die Bezeugung eines
 Zeugen unterbleiben darf. — Die Abg. **Nembold** (Centr.) und
v. Gütlingen (Nat.) befürworten die von ihnen beantragten
 Änderungen, worauf sich das Haus vertagt. Morgen 1 Uhr: Fort-
 setzung der heutigen Verhandlung. Schluß 5 1/2 Uhr.

Politische Uebersicht.

Dresden, 21. November.

Im Gegensatz zu den Reichstagsöffnungsreden, in denen der
 Willen der Reichsversammlung zum Ausdruck kommt und die
 also ein förmliches diplomatisches Gepräge tragen, stehen die **preussischen
 Thronreden** schon seit geraumer Zeit unter dem Zeichen des
 preussischen Königsministers. Herr Miquel ist nun einmal der
 führende Minister im preussischen Cabinet und so führt er denn
 auch in der letzten verlesenen Thronrede das erste Wort. Ob diese
 Rede deswegen zu nüchtern und trocken ausgefallen ist, mag dahin-
 gestellt bleiben. Nichts deutet auf irgend welche Ueberwältigung hin,
 fast durchweg werden neue Vorlagen angekündigt, über welche bereits
 G. M.

In der **Simonsohnschen Akademie für Zeichen und Malen**
 sind in den letzten Tagen so zahlreiche Anmeldungen erfolgt, daß das
 junge vielversprechende Unternehmen mit einer recht stattlichen Schüler-
 zahl beginnen konnte. Es darf dies auch nicht Wunder nehmen,
 denn die Akademie wird von solchen vorzüglichen Kräften geleitet,
 wie kein zweites derartiges Institut in Dresden. Die Namen **Wielich-
 mann** und **Hochmann** sind schon längst über die Grenzen unseres
 engeren Vaterlandes hinaus bekannt geworden und der jugendliche
 Akademie-director wurde erst kürzlich für seine ganz hervorragenden
 Leistungen mit dem Ritterkreuz des mecklenburgischen Ordens
 sowie auf der Internationalen Ausstellung zu Lyon mit der Goldenen
 Medaille ausgezeichnet. Diese Thatfachen sprechen wohl am besten
 für die Fortschrittlichkeit der Lehrkräfte an der Simonsohnschen Akademie.
 Auch die kunstwissenschaftlichen Vorträge des rühmlichst bekannten
 Kunstkritikers Theodor Seemann, welche demnächst beginnen
 sollen, dürften sich einer sehr regen Theilnahme erfreuen.

Max Giese, den man mit Recht als einen unserer besten und
 flottesten Aquarellisten bezeichnen kann, ist soeben von einer Studien-
 reise von der Ostsee zurückgekehrt und hat dorthin eine große Anzahl
 reizende Bilder geschaffen, welche die Schönheiten und den Farben-
 reichthum der dortigen Gegend in trefflichster Weise vor Augen führen
 und welche auch die frische Eigenart und die enorme Arbeitsfähig-
 keit des jungen Künstlers im besten Lichte zeigen. Derselbe beschäftigt
 sich Bilder demnächst in einer im Sächsischen Kunstverein stattfindenden
 Sonderausstellung dem großen Publikum zugänglich zu machen.

**Ein neuer Ausschreibungsproceß in der Künstlerwerk-
 stätte** Franz v. Pencksch, der frühere Akademie-Professor
 Hr. August v. Kaufbach, will sich scheiden lassen, um sich wie es heißt

Deutscher Reichstag.

128. Sitzung vom 20. November 1 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Verhandlung der Justiz-
 novelle.

Als § 55 a hatte die Commission anfänglich beschlossen, daß der
 Zeugniszwang der Presse (Redactoren, Verleger u.) aufgehoben
 sein sollte. Dagegen hat aber die Commission diesen Paragraphen
 wieder gestrichen in Folge der bestimmten Erklärung der Regierung-
 vorsetzter, daß eine solche Bestimmung für sie unannehmbar sei. —
 Abg. **Mundel** (frei. Volksp.) beantragt Wiederherstellung des
 § 55 a. — Für den Antrag **Stadthagen** (Soz.) wird durch seinen Zusatz
 zu dem Paragraphen der Zeugniszwang der Presse in dem disciplinar-
 ermittelungsverfahren (über „Anbehalten“) ausgeschlossen.

Abg. **Stadthagen** (Soz.) charakterisirt den Zeugniszwang als
 einen Rechtsbruch, den die Regierung gegen die Presse ausübt, ob-
 wohl sie selbst schon im Jahre 1876 anerkannt habe, daß es un-
 anständig und chifos wäre, wollte ein Redacteur den Eingenden der
 ihm unter Discretion anvertrauten Artikel verrathen. Es ist doch
 der Pflichten der Ehrlichkeit, wenn ein Redacteur den Beamten nenne,
 der ihm eine der Regierung unbefugene Mitteilung habe zuuchen
 lassen. Redner verzeichnet eine Reihe von Fällen, wo gerade in
 solchen Disciplinarfällen der Zeugniszwang gegen die Presse in An-
 wendung gebracht worden ist.

Abg. **Beckh** (frei. Volksp.) meint, seine Partei habe den Zusatz
 des Abg. Stadthagen aus dem Grunde nicht in ihren eigenen An-
 trag aufgenommen, weil sie glaubt, derselbe gehöre formell nicht in
 die Strafproceßordnung hinein. Die innere Bedeutung des An-
 trages Wundel könne man nicht beweisen, wenn man die Berechti-
 gung kenne. Auch auf den Juristentagen sei der Antrag als berechtigt
 anerkannt worden. Die öffentliche Meinung verlange gleichfalls die
 Aufhebung des Zeugniszwanges.

Staatssecretär **Niederding** spricht gegen den Antrag Wundel
 und gegen den Zusatz des Abg. Stadthagen. Man müsse doch er-

Kunst und Wissenschaft.

Gedenktafel. Sonntag den 22. November. 1767. **Andreas
 Kober**, Tripler Volksheld, geb. am Sand bei St. Leonhard. — 1790.
Konradin Krenker, Componist, geb. in Wilschitz. — 1819.
Georg Eilert (M. Conrad) geb. in Marienstern. — 1830. R. G.
Humboldt, Astronom, geb. in Pöden. — 1839. C. Krause (Carus
 Stern), geb. in Kleinsitz.

Fräulein Osborne aus Leipzig wird am hiesigen Hoftheater
 als Gesangs-Solistin engagirt.

„**Kriemhilde Nache**“ wurde gestern im Neustädter Hoftheater
 nach langer Pause wieder zum Leben erweckt und damit ist die gran-
 diose Schöpfung Friedrich Hebbels zum Abdruck gekommen. Wenn
 wir heute unter den Schätzen unserer Volksliteratur, das dieser
 Dichtung entsprechende und mit historischer Kraft durchgeführte
 Heldentragödie an die Seite gestellt werden könnte. Wer Freunde
 hat am Wesen und Schönen, wird mit uns der Hoftheaterleitung
 dank wissen, daß dieses Werk wieder in den Spielplan aufgenommen
 wurde. Hauptsächlich wird in Zukunft bey zweitem Abend mehr in Zu-
 sammenhang mit dem ersten gebracht werden.

Die Darstellung der Nibelungen kann eine vieljährige sein. Ent-
 weder man betrachtet das Ganze als eine Art historischen
 Epos und wird dann darauf bedacht sein müssen, die handelnden
 Personen uns mensichlich nahe zu rücken. Oder aber wir lassen das
 Werk als Dichters- und Naturgewaltens-Drama auf und dann muß
 die gewisse grandiose Poetik, eine herbe Macht herausgearbeitet
 werden, ähnlich wie bei den aischyleischen Tragödien. Dann muß das
 Verhältniß der Helden weit über Menschliches hinausgetragen. Wir
 sind der letzten Auffassung den Vorzug. Die geistige Hoftheater-
 leitung hand unter dem Zeichen der ersten.

Nehmen wir den von der Zeitung gewählten Standpunkt als zu-
 recht bestehend an. . . genügt dann die geistige Darstellung dem
 menschlichen Gehalt des Stückes? Im Allgemeinen zur Noth,
 aber das Wesentliche blieb gar zu oft hinter dem Gewöhnlichen zurück.
 Hauptsächlich sah man als die raschlebende Kriemhild im Vorder-
 grund des Interesses. Von ihr jumeist nicht das im letzten Satz Ge-
 sagte. Den Anfang nahm sie schrecklich ruhig. Ihre Stimme ver-
 lohnte nicht die abgrundtiefen Seele dieses Weibes. Wenn man
 Augen schloß und nur den Ton auf sich wirken ließ, so konnte
 man glauben, es handle sich um die alljährlichen Dinge. Auch der

hob sich ihre Darstellung wieder zu künstlerischer Höhe, die sie aber
 mit der weiteren Steigerung der Action nicht feingehalten vermagte.
 Weder das allzu gefühlsvolle Spiel — die Kriemhild darf sich nicht ge-
 hörden wie eine theatralisch beanlagte Schopenhauerin — noch die diesem
 Wirbelschmerz dämmernde Leidenschaft ebensowohl gegenüberstehende
 Märit, noch der ironische, für diese Seele sprechende Blick können
 wahrhaft überzeugen. Man sieht dieser Kriemhild mehr mit neu-
 gierigen Interesse gegenüber, als daß man von diesem Charakter
 völlig ergriffen und hingefallen würde. Herr **Detmold** als Günther
 war eine bloße, verwandte Leistung. Der Ton der Stimme klang
 unzutraglich gemischt, bis zur Unbeachtlichkeit. Herr **Winds** als
 Hagen trug wenig Anerkennung. Haltung und Spiel waren der
 menschlichen Auffassung der Rolle entsprechend. Herr **Vauer**
 als Spielmann fand ebenfalls auf seinem Plage. Ueberzeugend
 auswirkten Herr **Holtz** als Dietrich von Bern, Herr **Waller**
 als Niblar von Bedlars und Herr **Wiene** als Escl. Letzterer
 sprach namentlich die Worte von seiner Komfahrt mit vollendeter
 Meisterhaft. Wir können hier nicht alle mitwirkenden Kräfte auf-
 zählen, aber Jedem gebührt Lob. Nur seltsam nahmen sich die beiden
 Dummengestalten der Herren **Huff** und **Schubert** aus. Namentlich
 schien Herr **Huff** zu glauben, daß er sich als Clown in einem
 Circus befände. Wird denn nicht einmal dieser traditionelle,
 jauchende, fast kriechende Norddubentypus von den ersten Bühnen
 verschwinden? Uebrigens war auch die Erklärung, daß die
 Hünen eigentlich so halb und halb vierhändige Volksgestalten waren.
 Man lerne nie aus. Wozu solche Wäuden? Im Uebrigen war die
 Regie des Herrn **Ersmann** durchaus gelungen. **Max Wundtke**.

Im Auftrage des akademischen Rathes der königl. Akademie
 der bildenden Künste arbeitet jetzt der hiesige Maler und Bildhauer
 Ed. **Hübner** an zwei größeren Bildern für die Kirche zu Zwenkau.
 Das eine derselben, welches nahezu fertig gestellt ist, stellt die Kreuz-
 tragung Christi dar. Im Mittelpunkt des Bildes sieht man den
 Heiland, wie er unter der Last des schweren Kreuzes zusammenbricht.
 Ein dahinter stehender Denker schließt roth auf Christus auf, um ihn
 zum Aufstehen zu bewegen. Hinter der Gruppe steht die prächtige
 Figur eines germanischen Kriegers, der mit seinem Speer die von
 hinten kommenden Volksmassen, welche Christus zu Beinigen drohen,
 zurückhält. Seitwärts erblickt man einige Pöbelker, in welche Rechts-
 tagsgewänder gekleidet, welche mit verachtender Gederde aus Jesum
 herabschauen. Ueber dem Ganzen liegt düstere Gemüthsstimmung und

tr. 323.
 uhe
 dube
 Sorten.
 en-
 er-
 fel
 rohlen,
 er als
 feder-
 nd.
 nen:
 Pf. an,
 TERE.50Pf. an
 Pf. an,
 Pf. an,
 Pf. an,
 schüren und
 e und spize
 und niedrige
 et für
er
 pf. an,
 et für
en
 bis 16 M.
=
he
feln
u. Serge.
 25 Pf.,
 75 Pf.,
 Pf.
 nswahl
 rrenz!
 heiten
 fertig.
erei
 r. 1-3
 -5, III.
ratur
uhlager